

Inwieweit die Vf.in selbst für solche methodischen Defizite verantwortlich zu machen ist, steht freilich dahin. Da sie offenbar keine ausgebildete Osteuropa-Historikerin ist und ihr ein Großteil der einschlägigen Sekundärliteratur auch sprachlich nicht zugänglich war, hat das Thema sie sichtlich überfordert. Bezweifeln könnte man also eher, ob sie bei ihrem Dissertationsvorhaben angemessen beraten und betreut worden ist.

Berlin

Michael G. Müller

Stefan Kieniewicz: Dereszewicze 1863. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1986. 192 S., 22 Abb., 1 Ktn.-Skizze, 1 genealog. Taf.

„Die Vergangenheit der eigenen Familie interessiert mich als Historiker unter doppeltem Aspekt. Erstens ist diese Vergangenheit der Boden, auf dem sich meine eigene Person gebildet hat, zum anderen ist sie ein Ausschnitt aus der Geschichte des ganzen Volkes (der Gesellschaft, der sozialen Klasse), der Geschichte, die ich wissenschaftlich studiere.“ „Ob die Geschichte der Nation sich im Schicksal einer Familie zeigt“, fragt der Autor. Und weiter fragt er: „Ob sie jenes Schicksal auf besondere Weise beleuchtet? Oder umgekehrt, kann die Familiengeschichte neues Licht auf allgemeinere Probleme werfen? Dies sind die Fragen, die sich auf Grund der Fakten der Forscher stellt – besonders hinsichtlich der Geschichte des 19. Jhs.“

Die Antwort auf diese Fragen methodologischer Art, die eigentlich in der Historiographie Nachkriegspolens zum ersten Mal gestellt werden, ist nicht schwierig, wenn wir sie aus dem Inhalt des Buches herauszulesen versuchen. Es behandelt das Elternhaus des Vfs. in Dereszewicze in Polesien, das Stefan Kieniewicz im Herbst 1918 im Alter von elf Jahren verließ. Sie basiert hauptsächlich auf familieneigenen Quellen, besonders Briefen, die die Schwester seines Großvaters, Jadwiga Kieniewiczówna, an ihre Freundin Helena Skirmuntowa schrieb und die glücklicherweise erhalten blieben und nach dem letzten Krieg dem Ossolineum übergeben wurden. Der Autor wertete auch Helena Skirmuntowas Aufzeichnungen und ihre Briefe an ihre Mutter und die bisher nicht veröffentlichten Erinnerungen seines Vaters Antoni Kieniewicz (1877–1960) aus und berücksichtigte natürlich die Publikationen, die sein Hauptinteressengebiet, die Periode des Januaraufstands, betreffen.

Bei der reichen Literatur zu diesem Forschungsgegenstand, die in Polen und der UdSSR erschienen ist, ist vor allem auf die Quellenpublikationen hinzuweisen, die in den letzten 30 Jahren von der Polnischen und der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften herausgebracht worden sind. Allerdings nicht herangezogen wurden die wichtigen Arbeiten, die in den zwanziger Jahren das Institut für Weißruthenische Kultur in Minsk veröffentlichte, hier besonders das Quellenwerk „Das Jahr 1863 im Minsker Land (Rok 1863 na Mińszczyźnie)“, das Akten der Abteilung III der ehemaligen Kaiserlichen Kanzlei, gesammelt und bearbeitet von J. Witkowski, O. Janiewicz und L. Lech, enthält und 1927 erschien. Die Mitarbeiter dieses Instituts fielen den Stalinschen Säuberungen zum Opfer, und ihre Arbeiten zählten zu den verbotenen Büchern.

Wie der Autor selbst schreibt, sind Briefe keine ganz und gar objektive Quelle, deshalb vergleicht er auch diese Familienkorrespondenz mit davon unabhängigen Zeugnissen, was ihm meisterhaft gelingt.

Das Buch schildert das Schicksal der Familie Kieniewicz von dem Zeitpunkt an, als Antoni Nestor Kieniewicz am Ende des 18. Jhs. Dereszewicze aus dem konfiszierten Besitz der Familie Massalski erwarb. Es vermittelt viele Einblicke in das Leben einer polnischen Adelsfamilie und beleuchtet mannigfache Aspekte des wirtschaftlichen, öf-

fentlichen, kulturellen und familiären Lebens in den polnischen Ostgebieten. Von der patriotischen Einstellung der Familie Kieniewicz zeugt ihr Engagement in der nationalen Bewegung. Feliks Kieniewicz, der am Novemberaufstand teilgenommen hatte, mußte nach Frankreich emigrieren, sonst hätte man ihn nach Sibirien verbannt. Hieronim Władysław Kieniewicz, Teilnehmer des Aufstandes von 1863 und Führer des mißglückten Aufstands an der Wolga, wurde am 6. 6. 1864 von den zarischen Behörden durch Erschießen hingerichtet. Die Briefe der Jadwiga Kieniewiczówna zeigen sehr starkes Interesse an der nationalen Frage und eine vorzügliche Kenntnis der in der Heimat wie auch im Ausland erschienenen polnischen Literatur jener Zeit.

Eine zentrale Stellung nimmt in dem Buch die Zeit des Januaraufstands ein. Sehr eingehend wird davon berichtet, wie die Adelskreise auf die Ereignisse in der Zeit nach der Schlacht bei Sewastopol reagierten, wie sie an den patriotischen Manifestationen, besonders des Jahres 1861, beteiligt waren, wie der Bauernaufstand von 1861/62 auf den Gütern der Kieniewicz verlief. Man sieht, wie in den Gebieten, wo der polnische Adel über die dortige weißruthenische Bevölkerung herrschte, die Agrar-, Nationalitäten- und konfessionellen Probleme aufbrachen, wie man sich in Dereszewicze vor dem „revolutionären Feuer“ (S. 100f.) ängstigte und wie die zarischen Behörden die sozialen und nationalen Antagonismen ausnutzten, um den Januaraufstand niederzuschlagen. Es werden die Tragik des polnischen Adels im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Januaraufstands und die Rücksichtslosigkeit, mit der die Teilungsmächte, besonders M. Muravev, Regungen des Polentums unterdrückten, aufgezeigt.

Die sozialen und politischen Vorgänge auf den Gütern von Dereszewicze können als *pars pro toto* gelten für das, was das ganze polnische Volk im 19. Jh. durchlebte. Trotz düsterer Prognosen, trotz Enteignung und trotz der Muravevschen Kontributionen erlitt der Besitz der Kieniewicz keinen Bankrott. Ganz im Gegenteil: mit dem Bau der Eisenbahn erhöhte sich der Wert des Waldbesitzes in den Ostgebieten. Auf dem Kieniewiczschen Besitz gedieh die Brantweinbrennerei, die Furnierfabrik, funktionierte ein eigenes Telefonnetz und eine eigene Schmalspurbahn. In der Bibliothek häuften sich die Hefte der „Revue des Deux Mondes“, und in den Salons diskutierte man die Werke von Stanisław Przybyszewski und Kazimierz Tetmajer. Der Hof von Dereszewicze wurde 1917 stark beschädigt und verbrannte schließlich im Zuge der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs.

Das Buch K.s schildert eine Welt, die es nun nicht mehr gibt. Doch die Erinnerung daran existiert noch. Es ist zu begrüßen, daß man nach beinahe fünfzigjährigem Schweigen das Thema polnische Ostgebiete wieder aufgreift und damit die Probleme, die jedem Polen am Herzen liegen. Stammten doch viele Schriftsteller, Wissenschaftler und Politiker aus den polnischen Ostgebieten. Wie wir sehen, zeigt sich die Geschichte der Nation im Schicksal einer Familie. Die Geschichte einer Familie wirft – wie der Autor deutlich macht – neues Licht auf allgemeinere Probleme. Das Schicksal der Familie beeinflusste auch wesentlich die wissenschaftlichen Interessen des Autors von „Dereszewicze 1863“¹.

Kopenhagen

Emanuel Halicz

1) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg.

Andrzej Piotr Wiatrak: Przestrzenie zróżnicowanie gospodarki rolnej w Polsce. [Regionale Unterschiede der Landwirtschaft in Polen.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1986. 208 S., zahlr. Tab., russ. u. engl. Zufass.

Ziel dieser bereits 1980 abgeschlossenen Untersuchung ist es, die innerhalb der Landwirtschaft Polens bestehenden regionalen Unterschiede hinsichtlich ihrer Ausstat-